



Seltsame Orte, wo Gott präsent wird

Predigt Fronleichnam 3.6.2010 zu Lukas 9, 11 -17

Ein Heide fragte Rabbi Josua ben Karechah: "Warum wählte Gott einen Dornbusch, um mit Moses aus ihm zu reden?" Der Rabbi antwortete: "Hätte Er einen Johannisbrotbaum oder einen Maulbeerfeigenbaum gewählt, so würdest du ja die gleiche Frage gestellt haben. Doch es ist unmöglich, dich ohne eine Antwort fortgehen zu lassen. Daher sage ich dir, dass Gott den ärmlichen und kleinen Dornbusch gewählt hat, um dich zu belehren, dass es auf Erden keinen Platz gibt, an dem Gott nicht anwesend ist. Noch nicht einmal einen Dornbusch." So erzählt eine rabbinische Weisheit (nach: Exodus Rabbah 2,56; vgl. Numeri Rabbah 12,4).

Gott sucht sich seine Orte aus. Er kann nicht nur oben sein; er will auch unten, ganz unten, zwischen uns wohnen. Diese wunderbare Bewegungsfreiheit des Herrn feiern wir. Es sind sehr fragile Orte, die er sich zur zweiten Heimat wählt. Der ein Wüstenunkraut für Mose zum heiligen Ort macht, wählt das alltägliche Brot und macht sich zur "Beilage". Brot ist ja keine Götterspeise, auch nicht das Hauptgericht. Jesus Christus kniet sich in dieses schnell zu verzehrende und doch hoffentlich nie aufzubrauchende Alltagslebensmittel hinein. Wie für Mose feiert er auch mit uns seine Nähe unter freiem Himmel. Mose mutet er zu, vor einem x-beliebigen Dornbusch die Sandalen auszuziehen; uns bittet er um die Kniebeuge vor der gewandelten Brotscheibe.

Warum diese Ortswahl? Konnte Er sich nichts Repräsentativeres aussuchen? Warum die stillen Wunder Jesu? Die meisten bekommen gar nicht mit, dass Er es ist, der die Wunder wirkt. Das Wunder am See geschah buchstäblich "unter der Hand", unter den austeilenden Händen der Jünger. Warum nur diese Orte, die nichts hermachen: Dornbusch und Krippe, Nazaret, Kreuz und Brot. Jesus hält sich nicht an die Regeln und Prioritäten unserer Medienwelt, die ja das Gegenteil nahelegen und anfordern: Mach dich interessant! Suche das Spektakuläre, das Grelle, das Glitzernde, die Schlagzeile! Verpacke dich gut, verkaufe dich mit einem attraktiven Outfit!

Wir haben mit dieser Entscheidung unseres Herrn zu leben. Und wenn wir heute dieses schlichte und heilige Brot in die Öffentlichkeit tragen, provozieren wir damit vielleicht auch gelegentlich spöttische Fragen: Ist das alles, wovon ihr lebt? Habt ihr nicht mehr zu bieten? Selbst Kommunionkinder sind bisweilen zunächst enttäuscht, wenn sie zum ersten Mal die ziemlich geschmacklose trockene Hostie empfangen ...

Der goldene Rahmen für ein essbares Denkmal

Heute machen wir mehr aus dieser Demut Jesu! Wir geben dem unscheinbaren Zeichen einen goldenen Rahmen, fassen es in krisenfestes Edelmetall. Als würden wir es nicht aushalten, die ärmlichen Seiten des Herrn "pur" zu zeigen. Der intime Rahmen des Abendmahlssaales wird gesprengt: die Eucharistie gehört nicht nur in den Tabernakel, denn unser Gott ist kein Vereingott, kein Kirchenbewohner, auch nicht unser "Gemeindemitglied".

Heute machen wir "großen Bahnhof" für Ihn, wagen uns nach draußen. Brot und Wein wachsen nicht im Kirchenraum, sondern unter freiem Himmel. Auch die Schöpfung gehört zum goldenen Rahmen dieses Festes. Wir halten das zusammen, was zusammengehört und so oft auseinanderdriftet: Gott und die Welt! Wir schaffen damit durchaus ein Spannungsverhältnis: das sinnenfrohe Fest und die Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Freunden, das schon von den vorausahnenden Befürchtungen des Karfreitags überschattet wird. Das wertvolle Gold und die "fast wertlose" Brotscheibe, die lauten Prozessionsgesänge und die lautlose Anwesenheit dessen, dem all diese Lieder gelten. Uns wird deutlich, dass wir, die wir uns sein Brot reichen lassen, selber Monstranzen werden können - nicht gerade golden, aber mit Haut und Haaren, tönende Gefäße, bisweilen zerbrechlich, mit Ecken und Macken.

Schönes bleibt (nicht nur bei WDR 4) - durch die Wandlung hindurch

Und wir haben recht mit dieser besonderen Gestaltung des Fronleichnamstages. Denn wir feiern ein Wunder, das Benedikt XVI. auf dem Kölner Marienhof vor Jugendlichen mit einer "Kernspaltung" verglichen hat. Da kommt ein Wandlungsprozess in Gang, der nicht mehr zu stoppen ist.

Jesu essbare Nähe ist nichts Flüchtiges. Wir feiern die bleibende Gegenwart Christi unter diesem armen Brotzeichen. Es muss in dieser Welt - wo permanent alles kommt und geht und vergeht, wo alles ersetzt und überholt wird – doch etwas Bleibendes geben, ein bleibendes Zeichen seiner Zuwendung, die sich verzehren lässt. Die Wandlung eines winzigen Schöpfungszeichens zum Besseren! Diese Welt bleibt nicht sich selbst überlassen, sie liegt im Schöpfungslicht und gerät unter den segnenden Blick Jesu.

In Zusammenhängen, in denen sich Brot und Wein in Zeichen der Gegenwart Jesu wandeln, sind auch anderweitige Wandlungen möglich: Da kann sich unbeteiligte Gleichgültigkeit in mitreißendes Engagement wandeln; da hat auch der Tod nicht mehr das letzte Wort. Da dürfen selbst wir uns dieser ansteckenden Wandlungskraft nicht entziehen! Wir sind in unserem Kern "verbesserlich" (Ernst Lange). Die wir mit Ihm wandern, sind wandelbar. Wer Kumpan/Companheiro (von con pane = mit dem Brot) Jesu ist und sich von ihm das geteilte Brot geben lässt, der kann davon nicht unberührt bleiben. Wer diese voll und ganz verwandelte Gabe in Gottes Schöpfung trägt, der setzt dieses oft so zerrissene Weltgeschehen dem Segen Gottes aus. Wer als Kumpan/Companheiro Jesu mit ihm auf die Straße geht, wer in der gewandelten Brotscheibe auf den "heißen Kern" der Kirche schaut,

der kann, wie es Benedikt XVI. gesagt hat, "von dieser innersten Explosion des Guten her" auch mit seinen oft so geringen eigenen Kräften dazu beitragen, "diese Kette der Verwandlungen fortzusetzen, die oft unmerklich und allmählich, aber tatsächlich, unsere Welt, peu à peu, Schritt für Schritt, zum Besseren wandelt".